

Konstruktion einer „Blutsverwandtschaftsfamilie“ verwendet wurden, sich gerade bei Völkern feststellen lassen, „bei denen sich die Gen-tilinstitutionen im Zustand des äußersten Verfalls befinden“ (vgl. dazu auch R. Schott, *Saeculum* 11, 1960, 27 ff.). Hier wird also ganz klar gesehen, daß im System Morgans Völker mit bereits höchst komplizierter Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur zur vermeintlichen Erkenntnis der Anfänge der Familie benutzt werden, während man solche mit wirklich sehr einfacher Wirtschafts- und Lebensführung deshalb ausschließt, weil sie zur Zeit von Morgan und Engels noch nicht oder nicht ausreichend bekannt waren. Wenn nun aber Tolstov trotz seiner weitgehenden Kritik, die geeignet wäre, an den Grundfesten von Morgans Schema zu rütteln, doch im wesentlichen das alte System beibehält, so offensichtlich deshalb, weil sonst automatisch die Kritik auf die „Klassiker“ übergreifen würde: hier aber hat sie zu schweigen, und von ihrer Unantastbarkeit profitiert denn auch der bürgerlich-viktorianische Morgan und damit das von ihm konstruierte Schema evolutionistischer Kultur- und Geschichtsbetrachtung, dem folgerichtig auch Otto — geleitet von der „konstruktiven Kritik“ des „Vorsitzenden des Autorenkollektivs“ und gestützt auf die Materialien von L. Stern — sich anschließt.

Karl J. Narr

Patte, Etienne: *Les Hommes préhistoriques et la religion*. Paris 1960: Picard & Cie. 195 Seiten in 8<sup>o</sup> mit 35 Abb. im Text.

Der Verfasser diskutiert einleitend in theoretischen Erörterungen und an praktischen Beispielen die grundlegende Problematik einer Erforschung prähistorischer Religionen. Dabei werden schon einige Einzelfragen abgehandelt; doch ist anderen ein umfangreicher weiterer Abschnitt gewidmet. Den Abschluß bildet eine Behandlung des in religionsgeschichtlicher Hinsicht gegenüber dem Paläolithikum weit- aus unergiebigeren Neolithikums und Chalkolithikums.

Die Grundeinstellung des Verfassers billigt auch dem frühen Menschen eine religiöse Haltung zu und betrachtet die Magie eher als etwas Sekundäres. Das wird besonders wichtig für die Interpretation der altsteinzeitlichen Kunst, bei der er u. a. die sog. „Zauberer“ und Maskentänzer unmittelbar für Darstellungen mythischer Wesen hält. Damit nähert er sich offenbar selbständig Auffassungen, wie sie auch von anderen vertreten werden (vgl. z. B. *La Nouvelle Clio* 4, 1952, 65 ff. u. *Anthropos* 50, 1955, 513 ff.). Einen breiten Umfang nimmt die Diskussion der völkerkundlichen Analogien ein, und es liegt P. offensichtlich daran, besonders hervorzuheben, wie vielfältig diese doch sind und zu wie verschiedenen Deutungen man auf dieser Grundlage gelangen kann. Hier muß aber eingewendet werden, daß solche Multivalenz doch vornehmlich dann auftritt, wenn äußerliche Übereinstimmungen aus dem Bereich unterschiedlichster kultureller Schichten und Strukturen herangezogen werden: nur eine sogfältige Analyse

der kulturgeschichtlichen Stellung und daran anschließende „gebundene Parallelisierung“ kann eine methodisch vertretbare Basis für die Auswahl unter den Analogien bilden. Dieser Weg wird von P. nicht beschritten, und das ist sicherlich zu einem nicht geringen Teil auf die unterschiedliche Einstellung und Entwicklung der Ethnologie im deutsch- und französisch-sprachigen Bereich zurückzuführen. So ließe sich z. B. die von P. hervorgehobene Vielfalt der Erklärungen für die Fingerverstümmelung einschränken, und es können wenigstens schemenhaft Grundvorstellungen herausgeschoben werden, wenn man sich die ethnologische Verknüpfung und Einordnung der Einzelphänomene dieses gut analysierten Phänomens zunutze macht (vgl. Zeitschr. f. Ethnol. 85, 1960, 228 ff.). Ebenso wird man P. darin zustimmen, daß die Einzelheiten der ideologischen Grundlagen des Schamanismus und des Bärenkults mit archäologischen Mitteln nicht zu erfassen sind; aber deshalb lassen sich doch die entsprechenden Grundeinstellungen mit hoher Wahrscheinlichkeit herausarbeiten, wenn man dabei gebührend die kulturelle Schichtung und Verbindung beachtet (vgl. Saeculum 10, 1959, 233 ff.). Nicht zuletzt unter diesem Aspekt ist sicher der Hinweis des Verfassers berechtigt, daß das in vielen Einzelheiten veraltete Buch von Th. Mainage (*Les religions de la préhistoire*, Paris 1921) immer noch sehr lesenswert ist.

Auch wo man dem Verfasser nicht zustimmt, ist doch stets die sachliche und nüchterne Diskussion anzuerkennen, die sich von freier Fantasie und ödem Positivismus gleich weit entfernt hält, und nicht zuletzt aus diesem Grunde verdient das hier besprochene Werk unter den Publikationen über urgeschichtliche Religion, die nach dem Buche J. Maringers (*De Godsdienst der Praehistorie*, Roermond 1952; deutsch: *Vorgeschichtliche Religion*, Zürich u. Köln 1956; vgl. dazu *Anthropos* 48, 1953, 315 ff.) in einiger Fülle erschienen sind, besonders hervorgehoben zu werden.

K. J. Narr

Drie haus, Jürgen: Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa. Mainz 1960: Römisch-German. Zentralmuseum. 245 Seiten in 4<sup>o</sup> mit 17 Abbildungen im Text und 59 Tafeln.

Die bereits von W. Buttler für das „Handbuch der Urgeschichte Deutschlands“ vorgesehene, dringend notwendige monographische Bearbeitung der Altheimer Gruppe wird es in Zukunft nicht mehr erlauben, sie als eine mehr oder weniger unbedeutende Lokalvariante abzutun und sie in Handbüchern zu übergehen oder unzureichend und mehr am Rande zu erwähnen (wie z. B. „Oldenbourgs Abriß der Vorgeschichte“ und der „Große Historische Weltatlas“ des Bayerischen Schulbuch-Verlags).